Deutsches Tagebuch eines Auslandschweizers

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurdenrevolution ist oder ob sie nur mit dem griechischen Konflikt und dem Mossulproblem im Verein dem Ministerium in Angora das Leben verleidet hat, kann noch nicht bestimmt gesagt werden.

Frankreich hat eine verhältnismäßig ruhige politische Woche hinter sich. Die Folgen der Aufhebung der Botschaft beim Vatikan machen sich bemerkbar. Im ganzen Land haben katholische Protestversammlungen stattgefunden. General de Castelnau ist der Hauptagitator. Die Raben des Schlachtfeldes wittern Leichen. Millerand, der ehemalige Präsident der Republik, präsentierte in Marseille sein Programm und griff Herriot scharf an. Vielleicht, daß die Dawes-Zahlungen Deutschlands dem Ministerium Herriot die Sicherheit wiedergeben, die es in den letzten Wochen verloren hatte. Auch wird bei einigem gutem Willen die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland nicht ohne beruhigende Folgen auf die innere Politik Frankreichs bleiben. Tatsachen und Erfolge sind noch immer die besten Parteifreunde.

Mussolinis Krankheit hat einige Spannung in die italienische Politik gebracht. Er hatte auch auf dem Krankenlager die Energie, den ihm mißliebigen Führer des Frontkämpferverbandes abzusetzen und ein fascistisches Triumvirat mit der Leitung des etwas unsichern bundesgenössischen Verbandes zu beauftragen. Das bedeutet so ziemlich Diktatur wie am ersten Tag. Und die Opposition des Aventin scheint angesichts solcher Entschlossenheit mürbe zu werden. Die Kommunisten beschlossen Rückkehr ins Parlament, der Sozialist Turati sprach für das Gleiche in Mailand.

Auf dem Balkan bemüht man sich um zwischenstaatliche Höflichkeit. Griechenland hat an Südslawien vertragsgemäß eine Freizone im Hafen von Saloniki abgetreten; der griechische Handelsminister ist auf Reisen, um wirtschaftliche Beziehungen unter den Balkanstaaten fester zu knüpfen. Das kann immer ein Weg zur Verständigung sein, die ja im Balkan auch heute noch nicht allen Proben gewachsen ist. Auch Bulgarien und Yugoslawien konnten sich über die Maßnahmen gegen die Kommunistenbanden einigen.

Schweden hat in Hjalmar Branting einen seiner fähigsten Politiker verloren, und im Völkerbund wie in der Sache der Arbeiterbewegung wird man seinen Rat und seine Kenntnisse noch lange vermissen. Ein ehrlicher und konsequenter Politiker ist mit ihm gestorben. Gl.

Deutsches Tagebuch eines Auslandschweizers.

fas. — Während ich zu nächtlicher Stunde diese Zeilen schreibe, tanzt eine liebe Bekannte am Zürichsee an einem Fastnachtball mit. Ich proste ihr mit stillen Gedanken zu und — habe mein Thema zu einer Tagebuchplauderei.

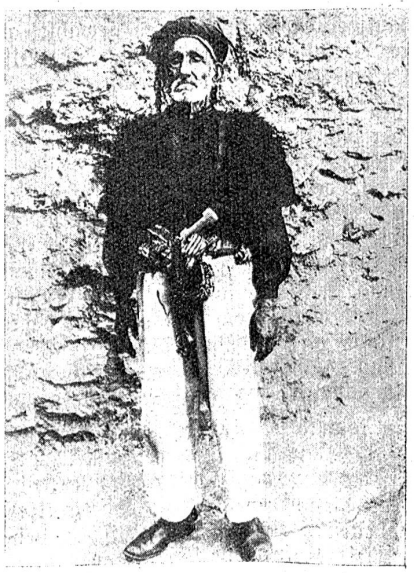
Unsere gute, fidele Schweizer-Fastnacht heißt hier Fasching und Karneval. Zwar ist hier kein öffentliches Maskentreiben zu sehen. Aber der Faschingbälle Zahl ist Legion. In Berlin, München, im Rheinland schwingt Prinz Karneval als Alleinherrscher das Szepter. Und das ist gut so. Der Blick in die innen- und außenpolitischen Angelegenheiten des deutschen Reiches kann nichts Erfreuliches entdecken. Skandalaffären — eine um die andere! Eine ewig mißglückende Regierungsbildung in Preußen! Ein politisch Lied — pfui — ein garstig Lied. Da bieten die Freuden der Fastnacht willkommene Ablenkung.

Ein Volk hat wieder Lust und etwas Geld zu so was, und zwar nicht mehr aus stumpfer Verzweiflung, aus einem Betäubungstaumel heraus, sondern nach der gesunden Goetheschen Maxime: Saure Wochen — frohe Feste! Nichts kann sinnenfälliger beweisen, daß sich das deutsche Volk wieder zu normalen Verhältnissen hinbewegt. Die Pflege der Geselligkeit und des Amüsierens ist immer ein guter Gradmesser für den Lebensstandard eines Volkes. So gut, wie es dabei ein Zuviel geben kann, gibt es auch ein Zuwenig. Heute nimmt man die Kultur der geselligen Freude wieder ernst. Damentoilette, Gesellschaftsanzug der Herren sind wieder vorgeschrieben und selbstverständlich. Die ersten Vertreter der Künste arbeiten an der Ausgestaltung der Feste mit. Die Zeitungen gönnen den Festreportern ansehnlichen Zeilenraum. Außer ihnen kommen immer auch noch weibliche Modekritiker zu Wort, die von den vielfarbigen Perücken, den verschiedenen Bubikopfschnitten, von Toiletten aus Gold- und Silberbrokat erzählen. In langer Reihe häufen sich die Namen von Berühmtheiten und Schönheiten aus der Welt der Diplomatie, Politik, Presse, Bühne.

Man braucht diese Dinge nicht zu überschätzen. Aber sie sind Symptom dafür, daß man sich allmählich aus der materialistischen Enge der häßlichen Inflationssorgen befreit, daß man wieder ein Leben zu leben beginnt, das auch anderswo diesen Namen verdient. Sein Leben mit Freuden schmücken, das heißt sein Leben beherrschen, das heißt Freiheit haben, es zu gestalten, zu formen.

Da sind wir an jenem Punkte angelangt, wo Geselligkeit hineinmündet ins Geistige. Geselligkeit weitet den Horizont, erhöht die geistige Beweglichkeit und Sicherheit. Sie schafft die Atmosphäre duldsamer Menschlichkeit. Im Festtrubel lernt man den politischen Gegner als Menschen schätzen. Es ist die Mission der geselligen Freude, die Dinge der Politik und Wirtschaft, des Berufes, des Alltags mehr mit heiterer Gelassenheit betrachten zu lassen.

Wir Auslandschweizer, sofern wir nicht gerade Gesandtschaftsattachés sind, kommen freilich kaum dazu, solch noble und teure Fastnachtbälle mitzumachen. Aber da uns der Fastnachtteufel doch im Blute rumort, die Tanzbeine sich schwingen wollen, die Kostümierlust nicht zu unterdrücken ist, schaffen wir uns nach Schweizerart eigene Fastnachtfreuden. Unsere Kolonie feiert in diesen Tagen eine Aelplerchilbi. Davon in der nächsten Plauderei. —



Zorab Agrab,

der älteste Mann der Welt, der noch mit 150 Jahren arbeitet, in Konstantinopel wohnhaft, feierte vor kurzem seinen 150. Geburtstag. Zorahs Alter ist durch Geburtsurkunde amtlich festgestellt worden. Er hat ein bis auf 120 Jahre zurückreichendes lebhaftes Gedächtnis und kennt die ältesten Geschäftsleute der Stadt, die noch Kinder waren, als er bereits ein alter Mann war. Er wurde 1774 geboren und hat die Absicht, eine junge Frau, die seine sechste sein würde, zu ehelichen.